

Ein halber Marathon

Zwei bis drei Paar Arbeitsschuhe gehen bei mir schon drauf in einem Jahr, schliesslich bin ich ständig zu Fuss unterwegs. Aus Neugier habe ich mir einmal einen Schrittzähler gekauft und herausgefunden, dass ich pro Tag rund 20 bis 25 Kilometer zurücklege: So lernt man die Stadt richtig gut kennen. Ich bin mit ein paar meiner Kollegen für die Sauberkeit in den Zürcher Stadtkreisen 4 und 5 zuständig, und da erlebt man so einiges. Wenn wir uns zum Beispiel während der Frühschicht ab vier Uhr morgens in der Umgebung der Langstrasse aufhalten, begegnen wir Betrunknen, Prostituierten und auch vielen Leuten mit Drogenproblemen. Man trifft dort Personen aus allen sozialen Schichten. An einem frühen Samstagmorgen gibt es noch erstaunlich viel Leben auf der Strasse. Bisher hatte ich allerdings nie Probleme, und Angst habe ich auch keine; die Polizei ist in dieser Gegend recht präsent.

Unsere wichtigste Aufgabe ist es, den Abfall im öffentlichen Raum wegzuschaffen und die Mülleimer zu leeren. Dazu sind wir in Teams unterwegs, in denen einer zu Fuss geht und vorwischt und ein anderer mit der Reinigungsmaschine folgt. Die Leute werfen einfach alles weg: Zeitungen, Flaschen, Büchsen, alle Arten von Haushaltsabfällen, Zigarettenstummel, aber auch Damenbinden oder volle Babywindeln. Man darf nicht empfindlich sein in unserem Beruf, vor allem nicht im Sommer, wenn die Temperaturen steigen und die Gerüche intensiver sind als sonst. Ekel empfinde ich jedoch keinen, ich trage ja Handschuhe und habe immer einen Besen oder eine Zange dabei, mit der man den Abfall aufheben kann, ohne etwas berühren zu müssen. Zu unserer Sicherheit tragen wir Schuhe mit Stahlkappen sowie Jacken und Hosen mit Leuchtstreifen, um auch bei schlechtem Wetter gesehen zu werden. Ich hatte schon ein paar Mal einen Schutzengel und wäre auf dem Trottoir fast von einem Auto überrollt worden, das aus einem Parkfeld fuhr. Wenn man selber am Steuer der Reinigungsmaschine sitzt, braucht es den ganzen Tag über die volle Konzentration, damit man kein Tram, kein Velo und keine rennenden Kinder übersieht.

Wir sind ständig an der frischen Luft und bewegen uns viel, und unsere Arbeit ist körperlich anspruchsvoll. Im Frühling, wenn die Sträucher und Bäume blühen, und im Herbst, wenn die Blätter fallen, ist sie besonders anstrengend. Nasses Laub hat ein ziemliches Gewicht, und auch wenn ich den ganzen Tag Abfalleimer hochhebe, um sie zu kippen, spüre ich am Abend, was ich geleistet habe. Doch ich mag die Abwechslung in meinem Job und die Kontakte zu den Passanten. Viele grüssen uns freundlich, und manche bedanken sich bei uns dafür, dass wir die Strassen sauber halten. Mit der Zeit kennt man die Leute, die immer zur selben Zeit an derselben Haltestelle aufs Tram warten. Mir gefallen auch die verschiedenen Wetterstimmungen, vor allem in der Frühschicht, wenn über der Stadt das Morgenrot leuchtet. Wir sind den Launen der Natur unmittelbar ausgesetzt: Am idealsten ist für mich das Wetter, wenn es nicht zu kalt und nicht zu warm ist und es nicht regnet oder schneit. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, trage ich meine Kleider in Schichten und nehme eigentlich immer einen Regenschutz mit. Es ist allerdings auch schon vorgekommen, dass ich am Morgen bei wolkenlosem Himmel ohne Regenjacke losgezogen bin und das Wetter plötzlich umschlug.

Ich bin ein ordentlicher Mensch, und so achte ich mich auch in der Freizeit, ob es um mich herum sauber ist oder nicht. Tatsächlich habe ich den Impuls, etwas Weggeworfenes aufzuheben, inzwischen verinnerlicht. Ich kann mich aber beherrschen, schliesslich kann ich nicht überall aufräumen. Wenn ich die Abfallberge sehe, die täglich anfallen, bin ich immerhin sicher, dass mir die Arbeit nicht ausgehen wird. 🙌

FOTO: Gaëtan Bally
INTERVIEW: Rebekka Heftel